

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 76 (1982)
Heft: 5

Nachwort: Worte
Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gleich zu kommen, damit ihr beide leben könnt, statt dieses hochgespannte Gebot der Feindesliebe.

Bei Jesus ist eines der Hauptwörter: Tun. Jesus spricht nicht von der Gesinnung, sondern von einem Verhalten. Das, was bei Luther und auch schon bei Paulus problematisiert wird, nämlich das Werk, ist bei Jesus das Entscheidende. Nicht, ob etwa jener Oberst sich Gewissensbisse macht oder nicht, ist entscheidend, sondern was er faktisch tut. Oder beim letzten Gleichnis Jesu, Matth. 25, 31-46: daß die Kranken besucht werden und die in den Gefängnissen, daß die Nackten gekleidet werden, darauf kommt es für Christus an, der in den Kranken, in den Gefangenen und in den Nackten präsent ist. Es bleibt kein Interesse für die Frage der Intraspektion, zu der Luther anleitet: Habe ich die Nackten jetzt aus Liebe gekleidet oder aus Eitelkeit oder aus irgendeinem anderen Motiv?

Fazit: die Bergpredigt ist die Aufklärung darüber, daß wir unter dem Segen Gottes alle die «familia dei» sind und daß nur das Verhalten, das dem entspricht, unser aller Leben erhält. Die ganze Bergpredigt ist eine Anleitung für solches Verhalten und zugleich die schärfste Kritik an der Privilegiengesellschaft als einer unbrüderlichen, ungeschwisterlichen Gesellschaft. Kein Staat, kein Gesellschaftssystem, auch nicht der Staat der «freiheitlich-demokratischen Grundordnung» (FDGO) besteht vor den Kriterien, die hier aufgestellt werden. Die Gemeinde ist auf den Weg gesetzt durch einen Gegenentwurf, der versucht, der unbrüderlichen Gesellschaft brüderliche Züge einzugeben, in dem Maße, in dem sie es einflößen, erzwingen und erkämpfen kann. Diese so berufene Gemeinde steht nicht transzendent gegenüber der Gesellschaft an sich, sondern lebt in diesen unbrüderlichen Gesellschaften, gegen die sie von Jesus auf die Beine gestellt ist. Sie nimmt an dieser Gesellschaft bis tief in die Knochen hinein durch die Sozialisation ihrer Glieder teil, an der gleichen Gesellschaft. Sie sind alle Raubtirmenschen; sie sind aber durch das Evangelium auf den Weg gesetzt, eine andere — und das ist nun die neue Bedeutung des Wortes «human» — eine wahrhaft humane Gesellschaft jetzt schon mindestens gleichnishaft (K. Barth), zu verwirklichen. Das meint «Euer Vater im Himmel», das meint «die Herrschaft der Himmel», das meint Jesu Anrede «Ihr als Brüder und als Söhne Gottes».

Und endlich hat man in der Auslegung der Bergpredigt den gleichen fundamentalen Fehler begangen wie in der der Gleichnisse Jesu: Man hat sie rein individualistisch gedeutet, das heißt rein als Verheißung und Forderung für den Einzelnen, und hat das, was wir ihren sozialen Sinn nennen können und der, wie in der ganzen Botschaft Jesu, der fundamentale ist, fast völlig übersehen.

(Leonhard Ragaz, Die Bergpredigt Jesu, Bern 1945, S. 9)